

- Betrachtung. In: Pundt, J. (Hrsg.): Professionalisierung im Gesundheitswesen. Bern 2006, S. 23-35
- Dewe**, B.; Otto, H.-U.: Profession. In: Otto, H.-U.; Thiersch, H. (Hrsg.): Handbuch Soziale Arbeit. München 2011a, S. 1131-1142
- Dewe**, B.; Otto, H.-U.: Professionalität. In: Otto, H.-U.; Thiersch, H. (Hrsg.): Handbuch Soziale Arbeit. München 2011b, S. 1143-1153
- Engelke**, E. u.a.: Theorien der Sozialen Arbeit. Eine Einführung. Freiburg im Breisgau 2008
- Flexner**, A.: Is Social Work a Profession? In: School and Society 1/1915, pp. 901-911
- Grunwald**, K.; Thiersch, H. (Hrsg.): Praxis der Lebensweltorientierten Sozialen Arbeit. Weinheim 2008
- Heiner**, M.: Professionalität in der Sozialen Arbeit. Theoretische Konzepte, Modelle und empirische Perspektiven. Stuttgart 2004
- Hering**, S.; Münchmeier, R.: Geschichte der Sozialen Arbeit. Eine Einführung. Weinheim 2007
- Kraus**, B. u.a. (Hrsg.): Soziale Arbeit zwischen Generalisierung und Spezialisierung. Das Ganze und seine Teile. Opladen 2011
- Lowy**, L.: Sozialarbeit/Sozialpädagogik als Wissenschaft im angloamerikanischen und deutschsprachigen Raum. Freiburg im Breisgau 1983
- Mühlum**, A.: Sozialarbeit und Sozialpädagogik. Ein Vergleich. Frankfurt am Main 2001
- Mühlum**, A. (Hrsg.): Sozialarbeitswissenschaft – Wissenschaft der Sozialen Arbeit. Freiburg im Breisgau 2004
- Mühlum**, A.: Sozialarbeit/Sozialpädagogik. In: Fachlexikon der sozialen Arbeit. Baden-Baden 2011, S. 773-777
- Mühlum**, A.; Gahleitner, S.: Klinische Sozialarbeit als Fachsozialarbeit – Professionstheoretische Annäherung und professionspolitische Folgerungen. In: Gahleitner; Hahn (Hrsg.): Klinische Sozialarbeit: Zielgruppen und Arbeitsfelder. Bonn 2008, S. 44-61
- Mühlum**, A. u.a.: Sozialarbeitswissenschaft – Pflegewissenschaft – Gesundheitswissenschaft. Freiburg im Breisgau 1997
- Münchmeier**, R.: Geschichte der Sozialen Arbeit. In: Otto, H.-U.; Thiersch, H. (Hrsg.): a.a.O. 2011, S. 528-540
- Otto**, H.-U.; Thiersch, H. (Hrsg.): Handbuch Soziale Arbeit. München 2011
- Otto**, H.-U.; Utermann, K. (Hrsg.): Sozialarbeit als Beruf. Auf dem Weg zur Professionalisierung? München 1973
- Staub-Bernasconi**, S.: Soziale Arbeit als Handlungswissenschaft. Systemtheoretische Grundlagen und professionelle Praxis – Ein Lehrbuch. Bern 2007
- Thole**, W. (Hrsg.): Grundriss Soziale Arbeit. Wiesbaden 2005
- Wendt**, W.R.: Geschichte der sozialen Arbeit. Stuttgart 2008

DIE PROFESSIONALISIERUNG DER SOZIALEN ARBEIT | Die Verbände der Freien Wohlfahrtspflege

Manfred Thuns

Zusammenfassung | Die Wurzeln der Freien Wohlfahrtspflege liegen in gesellschaftlichen Transformationsprozessen, in deren Verlauf Ausgrenzung, Krankheit und Elend zu zentralen Herausforderungen an ethische Prinzipien wurden. Im Rahmen des gesellschaftlichen Fortschritts entwickelten sich in der Wohlfahrt professionelle Leistungen, die nicht mit ökonomischen Anforderungen vereinbar waren. Die Freie Wohlfahrtspflege muss den heuristischen Zugang zu ihren Anfängen profilieren, um die Legitimation ihrer Anwaltschaft für sozial benachteiligte und kranke Menschen nachhaltig zu behaupten.

Abstract | Non-governmental welfare roots in processes of social transformation during which discrimination, diseases and misery became the main challenge for ethical principles. Social advancement lead to professional services of welfare which are incompatible with economical needs. The free welfare has to sharpen its heuristic approach to its own roots to legitimate sustainably its advocacy for socially disadvantaged and ill humans.

Schlüsselwörter ► Freie Wohlfahrtspflege ► Soziale Arbeit ► Professionalisierung ► Wohlfahrtsverband
► Diagnostik ► ökonomische Faktoren

Die Freie Wohlfahrtspflege am Anfang der Professionalisierung | Am Anfang der Professionalisierung Sozialer Arbeit stehen Bilder des Elends und der Armut, die die Geschichte der Freien Wohlfahrtspflege durchziehen. Mit den auf Effektivität ziellenden Produktionstechniken des 19. Jahrhunderts setzen eklatante Prozesse der Verarmung und Verehelendung ein. Prekäre Wohnverhältnisse, mangelhafte Ernährung und desolate gesundheitliche Zustände bedingen Hilfesformen wie Obdachlosenasyle, Anstalten für Menschen mit körperlichen und geistigen Behinderungen und Pflegeanstalten, die jene Menschen nähren und versorgen, die dem industriellen Arbeitsprozess nicht dienlich waren. Die Verbände der Freien Wohlfahrtspflege stehen für die sozialen und gesundheits-

nahen Hilfen, die von ihren frei-gemeinnützigen Trägern aus humanitären, christlichen und sozialpolitischen Motiven geleistet werden. Das Engagement und die Leistung der Freien Wohlfahrtspflege sind heute unverzichtbare Elemente aller Bereiche der Sozialarbeit und Gesundheitspflege. Hilfe und Unterstützung für Menschen in prekären Lebenslagen und gesundheitliche Versorgung sind originäre Aufgaben der Freien Wohlfahrtspflege, die im Engagement und in den Tätigkeiten in den Krankenhäusern, in der Sozialberatung, den Erziehungshilfen, der Behindertenhilfe, der Wohnungslosenhilfe, der Seniorenarbeit und Altenpflege in ambulanten wie stationären Organisationsformen ihren Ausdruck finden.

Die Sorge um den Mitmenschen ist bis heute Sinn stiftend für die Freie Wohlfahrtspflege und bildet ihr Profil. Der Schutz gegen das Risiko der Armut und die solidarische Hilfeleistung gegenüber den bedürftigen Menschen wird durch die Freie Wohlfahrtspflege auch in politischer Hinsicht zur sozialen Frage, denn deren Soziale Arbeit fördert den Wandel hin zu einer sich zunehmend sozialer gestaltenden Gesellschaft. Für eine moderne Gesellschaft bleibt es unerlässlich, ein nachhaltiges und lebenslagenorientiertes Hilfesystem zu entwickeln. Bereits im Zuge der Gründung der Wohlfahrtsverbände begannen die sozialen Hilfen, sozialreformerische und emanzipatorische Elemente zu entwickeln. Die Dienste und Einrichtungen der frei-gemeinnützigen Träger waren jedoch in der Ausgestaltung und Finanzierung ihrer sozialen Hilfen niemals unberührt von den gesellschaftlichen und ökonomischen Veränderungen, denn soziale Probleme und deren Lösungsansätze sind immer auch im Kontext gesellschaftlicher Entwicklungen zu betrachten. Die Freie Wohlfahrtspflege hält jedoch beständig ihren Anspruch aufrecht, Menschen vor Entmündigung, Stigmatisierung und Ausgrenzung zu bewahren und ihnen gesellschaftliche Teilhabe, soziale Gleichheit und Solidarität zu ermöglichen. Dieser Anspruch und die Errungenschaft einer Sozialgesetzgebung, welche die Sicherung der Lebensrechte und der gesellschaftlichen Integration in materieller und psychischer Hinsicht beabsichtigte und diese Absicht sogar mit einem Leistungsanspruch versah, lösten bei den Verbänden und Trägern der Freien Wohlfahrtspflege eine anhaltende Dynamik aus. Die Freie Wohlfahrtspflege erkennt hierin einen Prozess der gesellschaftlichen Modernisierung, der ihren sozial- und fachpolitischen Zielen entgegenkommt.

Dieser Prozess war jedoch auch mit einer erhöhten gesellschaftlichen Aufmerksamkeit für die Leistungen Sozialer Arbeit und einem Bedarf an differenzierten sozialen Diensten verbunden. In diesem Prozess erfuhr die Praxis der Sozialen Arbeit einen Professionalisierungsschub, der sich in der Entwicklung innovativer Methoden zeigte und zu neuen Arbeitsstrukturen bei den frei-gemeinnützigen Trägern führte. Als Handlungsmaximen galten nun etwa die Lebenswelt- und Sozialraumorientierung, die dezentrale und wohnortnahe Beratung und Betreuung, die Prävention und die Vielfalt von Methoden und Trägern.

Für die Alltagsarbeit der frei-gemeinnützigen Träger bedeutete Professionalisierung und Modernisierung in diesem Kontext den Paradigmenwechsel von traditionsgestützten Organisationsformen der Hilfe hin zu Methoden, die sich entlang den Lebenslagen im Kontext des Lebensalltages entwickelten und damit im sozialen Raum zu operationalisieren waren (Thuns 2003). Aus dem Primat stationärer Regelversorgung mit komplexen Einrichtungsstrukturen erwuchsen zunehmend Betreuungsformen, die sich unter dieser Handlungsmaxime als ambulante Hilfen etablierten. Geradezu als eine sozialgeschichtliche Zäsur ist beispielsweise für die Kinder-, Jugend- und Familienhilfe die Einführung einer lebensweltorientierter Hilfe zur Erziehung anzusehen (Thiersch 1995), in der soziale Räume sowohl als Orte der Ausgrenzung als auch als Orte grundlegender Veränderungen und Integration verstanden werden. Mit der Beschreibung und Gestaltung von Lebenswelten ist eine Programmatik verbunden, über dezentrale und kooperative Interventionsformen auf die Lebenslagen Hilfe suchender Menschen und Familien zu reagieren.

Die Operationalisierung lebensweltorientierter Konzepte führte zur Rückbesinnung auf die originären Aufgaben sozialpädagogischen Handelns. Für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Dienste und Einrichtungen geht es seither um das Bemühen, zu einer individuellen und passgenauen Situationsanalyse und zur Erfassung der Problemlage eines Menschen zu gelangen, der sich in einer sozialen Notlage befindet. Vor Ort zu sein und mit den betroffenen Menschen Maßnahmen zu entwickeln, ist die neue Qualität sozialarbeiterischen Handelns und sie bringt eine breite Palette an Interventionsformen in allen Hilfefeldern hervor. Insofern professionalisiert sich die Praxis frei-gemeinnütziger Träger im Zuge einer Qualitätsent-

wicklung, die sich an den differenzierten Lebenslagen von Menschen orientiert. Allein in der Kinder-, Jugend- und Familienhilfe entstehen unter dem Paradigma der Lebensweltorientierung neue Repräsentationsformen und Betreuungsarrangements in den Hilfen zur Erziehung, die nicht nur die stationären Hilfen differenzieren, sondern vor allem neue personen- und familienorientierte ambulante Hilfen zur Erziehung hervorbringen (Thuns 2003).

Mit Programmen, die vom Fall zum Feld führen sollen (Hinte u.a. 1999), wurde die individuelle Hilfeleistung schließlich in den Kontext des sozialen Umfeldes der Gemeinde, des Stadtteiles oder des Kiezes einbezogen. Die neuen Methoden der Sozialarbeit, vor allem deren Organisation, wurden zu Instrumenten der Gegensteuerung tradierter gesellschaftlicher Entwicklungen, indem sie zu veränderten Paradigmen, professionellen Haltungen, zu Methodenvielfalt und zu sozialen Netzwerken führten. Hierdurch gerät die Individualität der Menschen etwa in der konkreten Beratungssituation allgemeiner Sozialberatung keinesfalls außer Acht. Im Rahmen der Professionalisierung und Qualitätsentwicklung basiert die Praxis frei-gemeinnütziger Träger auf Konzeptionen der Gemeindepsychologie (Keupp; Rerrick 1982, Sommer; Ernst 1977), des Empowerment (Rappaport 1981) oder der Integrierten Hilfen (Trede 1996). Ihnen gemeinsam ist der Ansatz der Gestaltung sozialer Hilfen unter Aktivierung der Ressourcen der betroffenen Menschen und ihres Sozialraumes sowie deren Partizipation bei der Umsetzung der Hilfen.

Dabei mündet die Belebung gemeinwesenorientierter Ansätze allzu häufig in eine Politisierung der Sozialen Arbeit, die vonseiten der Spaltenverbände der Wohlfahrtspflege kritische Fragen zulässt, während der Hilfe suchende Mensch zwar als Subjekt in seinen Lebensvollzügen in sozialrechtlicher Hinsicht, nicht aber in seinen Ansprüchen auf finanzielle Leistungen Bestätigung erfährt. So ist das Programm des Überganges vom Fall zum Feld auch mit dem Begriff der verwaltungs- und wirkungsorientierten Steuerung verbunden (Hinte u.a. 1999) und da will gewusst werden, wie Leistungen zu planen sind und worin ihre Erfolgsaussichten bestehen.

Für die Verbände der Freien Wohlfahrtspflege bleibt jedoch die soziale Dimension und damit die gesellschaftliche Relevanz sozialer Probleme der zen-

trale Bezugspunkt. Auch für ihre frei-gemeinnützigen Träger geht es darum, dass der Mensch unter Wahrung seiner Individualität auf ein förderndes soziales Umfeld angewiesen ist. Der operative Wert für die Lebenswelt- und Sozialraumorientierung besteht darin, soziale Netzwerke entstehen zu lassen, die auf den neuen Handlungsmaximen und Arbeitsstrukturen aufsetzen. Deren Inhalte bestehen darin, den Zugang auf Bildung, die Integration in Arbeit, die gesundheitliche Versorgung und die gesellschaftliche Teilhabe zu sichern und sich gegen deren Behinderung durch illegitime Machtverhältnisse zu wenden. Nicht erst dann, wenn sich Hilfe suchende Menschen resigniert in ihr vermeintliches Schicksal ergeben, wird es zum Auftrag der Freien Wohlfahrtspflege, anwaltlich für diese Menschen die Stimme zu erheben. Die Freie Wohlfahrtspflege strebt die Realisierung positiver ethischer Eigenschaften der Gesellschaft an, die sich in Begriffen wie Menschenwürde, Solidarität, Subsidiarität und Teilhabegerechtigkeit manifestieren.

Sozialpädagogische Diagnostik | Es gilt, die qualitative Dimension der subjektiven Deutung des sozialen Raumes mit der des von der Verwaltung her intendierten Sozialraumes, der den Fachkonzepten heute zugrunde liegt, kompatibel zu machen. Für die Freie Wohlfahrtspflege geht es zuerst um die qualitative Dimension, um die Bedeutungszusammenhänge in einem verlässlichen System sozialer Kontakte mit Hilfen zu gestalten. Als Fachkonzept bleibt die Sozialraumorientierung ein wichtiger Bezugspunkt für die Theoriebildung und das fachliche Handeln. In einer hermeneutischen Interpretation von Sozialraumorientierung werden die emotionalen Bindungen und die psychologische Repräsentation des Individuums angesprochen (Mollenhauer; Uhendorff 1992). Mit der Entwicklung neuer Leistungsangebote und Verfahren entstehen damit hohe Anforderungen an das fachliche Können der Fachkräfte und setzen die frei-gemeinnützigen Träger unter Erfolgsdruck.

Das professionelle Handeln beruht zunehmend auf spezialisiertem und systematischem Wissen, das Problemdefinitionen schafft, aus denen das richtige Handeln resultiert. Unter diesem Aspekt gilt es, die Berufspraxis der frei-gemeinnützigen Träger auf eine wissenschaftliche Grundlage zu stellen. Fallanalyse, sozialpädagogische Diagnostik und Hilfeplanung als Aushandlungsprozesse mit leistungsberechtigten Menschen in sozialen Notlagen werden zu wichtigen

Methoden zur Klärung von Ziel und Form der Hilfe (Müller 1997). Gerade im Rahmen dieser auf Klientinnen und Klienten orientierten Prozesse lässt sich auf Beziehungsarbeit als eine Primärtugend der Sozialarbeit aufbauen. Nur in der Interaktion zwischen dem Klienten beziehungsweise der Klientin und der Helferin oder dem Helfer entstehen die richtigen Entscheidungen über den Hilfeplan und sie sichern zugleich die Handlungsautonomie der Klientel ab. Sozialpädagogische Diagnostik hat aber auch eine wichtige Funktion für die in der Sozialen Arbeit tätigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, denn sie ist immer auch für die Selbstvergewisserung des Handelns der Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter wichtig.

Wenn es aber ausschließlich um die Planbarkeit von Hilfeprozessen geht, dann ist das immer ein Zugeständnis an ein modernes Sozialmanagement, das soziale Risiken berechenbar machen will und über Hilfen in verwaltungsgerechten Dienstleistungskategorien denkt. Für die Freie Wohlfahrtspflege ist die Planbarkeit von Hilfen neben dem fachlichen Impetus zwar ein Zugeständnis an die Maßstäbe des Verwaltungshandelns, da es um die Legitimierung der Verwendung öffentlicher Gelder geht. Insofern geht es im Sinne des Wortes um die Berechenbarkeit der Leistungen Sozialer Arbeit. Als Grundlage dieser rechtlichen und administrativen Rationalisierung individueller Leistungsansprüche dienen Instrumente wie Aktenführung, Dokumentation und Statistik. Im Kontext der Rationalisierungsansprüche an eine moderne soziale Einrichtung leiten sie in der Praxis aber nicht ohne Weiteres in ein Qualitätsmanagement über, das zu einem detaillierten Steuerungsprozess über Zielgruppen, Lebenslagen und Hilfeformen führt. Im Ergebnis ist zwar im Zuge der gesellschaftlichen Moder-

nisierung aus dem sozial benachteiligten Menschen der Mensch mit Teilhabe- und Leistungsanspruch geworden, dessen Ansprüche es aber in der Praxis mühsam einzulösen gilt.

Ökonomisierung Sozialer Arbeit | Eingebettet in den allgemeinen Prozess der gesellschaftlichen Modernisierung, die sich primär als Verwaltungsreform und Kommunalisierung darstellt, muss sich die Freie Wohlfahrtspflege als integrativer Bestandteil der sozialen Infrastruktur in die öffentliche Wahrnehmung bringen. Anstelle der Nothilfe müssen sich die frei-gemeinnützigen Träger der Freien Wohlfahrtspflege heute mit ihren Konzepten und ihren methodischen und organisatorischen Rahmenbedingungen auseinandersetzen, die eine lange Jahre tradierte Praxis eher zum Problem als zum Reservoir machen. Der auf der Grundlage des Sozialgesetzbuches berechtigte Wunsch von Kostenträgern nach dem Nachweis über die Verwendung und insbesondere die erzielte Wirkung ihrer eingebrachten finanziellen Mittel läuft zu oft in das unspezifische Leere und mündet in überzogene Erwartungen an die Freie Wohlfahrtspflege.

Mit der gesellschaftlichen Modernisierung als einem primär verwaltungskonformen Prozess werden vor allem betriebswirtschaftliche Anforderungen an die frei-gemeinnützigen Träger gestellt. Zwar haben sich die stabilen ökonomischen Rahmenbedingungen des Gewinn- und Verlustausgleiches bereits mit der Einführung prospektiver Leistungsentgelte und der Zulassung privater Dienstleister aufgelöst. Während bis dahin die Bezahlung der Leistung durch den Gewinn- und Verlustausgleich gesichert war, trägt nun der frei-gemeinnützige Träger das wirtschaftliche Risiko. Zudem besteht das Dilemma, dass bei einem

Über 30 Jahre dokumentierte Fachdiskussion Über 30 Jahre Sozialwissenschaftliche Literaturdokumentation

- Onlinezugang in über 200 Hoch- und Fachhochschulbibliotheken
- Individuelle Beratung und Recherche mit Dokumentenlieferung

Deutsches Zentralinstitut für soziale Fragen/DZI

www.dzi.de

DZI SoLit



ehler steigenden Bedarf an Hilfen der Bedarf aus bestenfalls gleichbleibenden finanziellen Mitteln bewältigt werden muss. Daraus resultieren Anpassungsstrategien der Freien Wohlfahrtspflege, die zunehmend in Konkurrenzverhältnisse um die originären Aufgaben der sozialen Sicherung münden. Die fachlich fundierte, detaillierte Beschreibung zur Erbringung der Leistung, abgesichert durch Methoden der Sozialarbeit, entsteht unter dem Druck der Leistungserbringung im Wettbewerb mit anderen frei-gemeinnützigen, aber auch mit privaten Trägern.

Aus dieser Perspektive werden die Bedingungen der organisatorischen Anpassung zunehmend von außen gesetzt. Allein mit der Ausübung der Werke der Barmherzigkeit lässt sich das Engagement der Freien Wohlfahrtspflege heute nicht mehr aufrechterhalten. Zwar bleibt sie sich in ihren Ursprüngen als Gegenwelt zu kapitalistischen Maximen treu, die einst im Prinzip der Subsidiarität sich manifestierende Autonomie des Handelns Freier Wohlfahrtspflege wird durch die Anpassung an die vor allem ökonomisch beeinflussten Normen und Regeln jedoch nachhaltig relativiert (Neumann 2005).

Galten Subsidiarität und Gemeinnützigkeit über Jahrzehnte als Grundlagen der Freien Wohlfahrtspflege, so werden die frei-gemeinnützigen Träger im Zuge einer verwaltungskonformen gesellschaftlichen Modernisierung seit Langem schon mit dem Trend zu Markt- und Wettbewerbsorientierung konfrontiert. Der wachsende Wettbewerbsdruck durch private gewerbliche Anbieter und die sozialpolitischen Zielvorgaben zu mehr Markt erzeugen enorme Herausforderungen und Risiken für die frei-gemeinnützigen Träger. In der Transformation der Logik von Leistungsverständnis und Leistungsgewährung ändern sich die sozial- und finanzpolitischen Rahmenbedingungen grundlegend, doch trotz enger werdender Einnahmen öffentlicher Haushalte soll und darf die Qualität der Leistungen nicht sinken. Unter dem Druck der Finanzierbarkeit entwickelt sich eine Rücknahme sozialer Standards, die sich als Rückschritte und zunehmende Berufsbelastung manifestieren.

In der Freien Wohlfahrtspflege besteht keine Entscheidungsfreiheit in der Frage, ob man sich auf die neuen Regeln einlässt, vielmehr steht die Freie Wohlfahrtspflege generell auf dem Prüfstand ihrer Leistungsfähigkeit (Buestrich u.a. 2010). Nach der Aufwer-

tung ihrer Methoden im Zuge der Professionalisierung geht es heute um die Frage, ob die Methoden der sozialen Dienste und Einrichtungen spürbar zur Erreichung der sozialpolitischen Ziele beitragen. Der Erreichungsgrad der Ziele gilt insbesondere unter Bedingungen der stagnierenden oder sogar rückläufigen Förderpraxis durch die öffentlichen Haushalte. Obwohl mit Blick auf die betriebswirtschaftlichen Anforderungen die Kompetenz frei-gemeinnütziger Träger immer noch kritisch hinterfragt wird, haben sie diesen Rationalisierungsschritt längst vollzogen. Daraus resultiert jedoch eine nicht zu unterschätzende Abhängigkeit der Freien Wohlfahrtspflege von Vorgaben der Kostenträger (Neumann 2005).

Das Streben nach der Absicherung ihrer Existenz befördert das Anpassungsverhalten frei-gemeinnütziger Träger in die Strukturen des freien Marktes. So sind die Maßnahmen zur Integration langzeitarbeitsloser Menschen in den Arbeitsmarkt vom Bewilligungszeitraum abhängig, der nicht nur vor dem Wirkungsgrad der Hilfe endet, sondern die Träger auch unter erheblichen Akquirierungsdruck setzt. Die Reform der Arbeitsmarktinstrumente mit der Einstellung sozialpädagogischer Integrationshilfen verschärft das Problem und erfordert fachlich gute, aber auch kostenintensive Maßnahmen zur Trägerzulassung. Im Bereich der Eingliederungs- und Behindertenhilfe führen scheinbar qualifiziertere Instrumente der Diagnostik zur Bestimmung der Hilfebedarfe vorrangig zur Absenkung der Leistungen für die anspruchsberechtigten Hilfeempfängerinnen und -empfänger.

Die Einpassung in die Ökonomie aber greift die für die Freie Wohlfahrtspflege wichtigen Grundprinzipien der Subsidiarität und Gemeinnützigkeit an (Buestrich u.a. 2010) und verwischt zugleich die Grenzen zu privat-gewerblichen Unternehmen. Sozialrechtliche Privilegien gehen verloren und müssen durch Vertragsbeziehungen zwischen den Leistungserbringern und dem Kostenträger ersetzt werden. In der Folge wächst nicht nur der Konkurrenzdruck untereinander, sondern der Marktbezug wird zur Bezugsgröße für die Effizienz der Leistungsangebote im Sozial- und Gesundheitswesen.

Mit der Ökonomisierung Sozialer Arbeit hat längst ein Transformationsprozess eingesetzt, in dem der Status der Gemeinnützigkeit allein kein Gütesiegel gegenüber Klientinnen und Klienten sowie den Kos-

tenträgern mehr darstellt. Die Gesetze des Marktes aber unterstützen nicht ohne Weiteres die Partizipationsbemühungen, die Beziehungsarbeit und die Lebensweltorientierung. Eine überwiegend aus ökonomischen Kriterien abgeleitete Soziale Arbeit aber bedroht die ethischen Grundlagen und die Fachlichkeit der Freien Wohlfahrtspflege gleichermaßen. Wenn die Effizienz ihrer Leistungen in den Vordergrund gerückt wird und es mehr um die soziale Dienstleistung als Produkt geht, dann spielt die Fachlichkeit eine untergeordnete Rolle.

Das Profil der Freien Wohlfahrtspflege | Die Freie Wohlfahrtspflege steht hier an einem entscheidenden Punkt innerhalb des Modernisierungsprozesses. Sie ist mit Transparenzerwartungen, Anforderungen an die Qualitätsentwicklung und der Wirtschaftlichkeit ihres Handelns konfrontiert und hat gelernt, dass sie ihr als selbstverständlich geglaubtes Profil mit den Instrumenten eines sozialen Managements erklären muss (Grunwald 2009). Die Tendenz zur Anpassung an ökonomisch motivierte Erwartungen aus Gründen der Existenzsicherung von Diensten und Einrichtungen fordert die Freie Wohlfahrtspflege heraus, nicht allein die Sicherung des eigenen Überlebens im Blick zu haben. Der Kostendruck öffentlicher Haushalte hat in der Tendenz immer schon zur Aufgabe sozialpolitischer Positionen und in der Konsequenz zu einer Gewährungspraxis sozialer Leistungen geführt, die von verwaltungsgerechten Vorgaben dominiert wird. Damit geht einher, dass Dokumentations- und Nachweispflichten auch den Prozess der Verwaltung von Lebenslagen befördern.

Ihre Existenzberechtigung begründet die Freie Wohlfahrtspflege jedoch gerade in ihrer Anwaltsfunktion für Hilfe suchende Menschen und findet ihren Auftrag durch die Sozialgesetzgebung legitimiert (Griep; Renn 2011). Die Zukunft der Freien Wohlfahrtspflege ist also nicht allein von gesellschaftlichen und ökonomischen Erwartungen abhängig, sondern davon, dass sie sich weiterhin beziehungsweise erneut als Gestalterin der Dienste und Einrichtungen in der Sozialarbeit und der Gesundheitspflege profiliert. Die Freie Wohlfahrtspflege hat sich heute mit ihren Kindertagesstätten, Krankenhäusern, Pflegeheimen und Beratungsstellen längst zu einem wichtigen Element der Infrastruktur der regionalen Versorgung entwickelt und ist integraler Bestandteil von Lebens- und Wohnqualität und damit auch eine entscheidende

Voraussetzung für die Fachkräfte sicherung in den gewerblichen Branchen. Darin ist die Freie Wohlfahrtspflege ihren Ursprüngen näher, als ökonomisch motivierte Debatten vermuten lassen. Daher ist es ihre Aufgabe, diesen Ursprung als Organisationsidentität mit eindeutiger Wertorientierung im Prozess der Modernisierung zu bewahren und in ihr caritatives Handeln umzusetzen.

Dr. Manfred Thuns ist Leiter des Kompetenzzentrums für Fachberatung und Entwicklung sozialer Projekte im Caritasverband für das Erzbistum Berlin und Vorsitzender der Liga der Spitzverbände der Freien Wohlfahrtspflege im Land Brandenburg. E-Mail: m.thuns@caritas-berlin.de

Literatur

- Buestrich**, Michael u.a.: Die Ökonomisierung Sozialer Dienste und Sozialer Arbeit. Hohengehren 2010
Griep, Heinrich; Renn, Heribert: Das Recht der Freien Wohlfahrtspflege. Freiburg im Breisgau 2011
Grunwald, Klaus (Hrsg.): Vom Sozialmanagement zum Management des Sozialen? Hohengehren 2009
Hinte, Wolfgang; Litges, Gerd; Springer, Werner: Soziale Dienste: Vom Fall zum Feld. Berlin 1999
Keupp, Heiner; Rerrich, Dodo: Psychosoziale Praxis – gemeindepsychologische Perspektiven. München 1982
Mollenhauer, Klaus; Uhendorff, Uwe: Sozialpädagogische Diagnosen. Weinheim/München 1992
Müller, Burkhard: Sozialpädagogisches Können. Freiburg im Breisgau 1997
Neumann, Sven: Non Profit Organisationen unter Druck. München 2005
Rappaport, Julian: In Praise of Paradox: A Social Policy of Empowerment Over Prevention. In: American Journal of Community Psychology 1/1981, pp. 1-25
Sommer, Gert; Ernst, Heiko (Hrsg.): Gemeindepsychologie. München 1977
Thiersch, Hans: Lebensweltorientierte Soziale Arbeit. Weinheim/München 1995
Thuns, Manfred: Lebensweltorientierung in der Jugendhilfe. Hamburg 2003
Trede, Wolfgang: Integrierte Erziehungshilfen – Plädoyer für eine „integrative“ Begrifflichkeit. In: Forum Erziehungshilfen 1/1996